

Praktische Rathschläge für Prediger.¹⁾

Von Professor P. Karl Rake S. J., in Wyndandsrade in Holland.

VII. Der Prediger.

27. „Der Wert des Redners, sagt der alte Menander, nicht sein Wort ist es, was überredet.“ Und der Weise von Stagira meint auch, die Person sei so ziemlich die Hauptsache bei der Rede. Es ist nun im Vorausgehenden schon wiederholt auf die nöthigen geistig-sittlichen Eigenschaften des Predigers hingewiesen worden, so daß es scheinen könnte, als ob dem betreffenden Momente in dem engen Rahmen dieser Rathschläge hinreichend Rechnung getragen sei. In Wirklichkeit aber ist der Einfluß, welchen die Beschaffenheit des Predigers auf den Geist und den Erfolg seiner Worte ausübt, viel zu bedeutend, als daß wir uns auf einige hingeworfene, zerstreute Bemerkungen beschränken dürften. Darum möge ein Capitel über den Prediger unsere Rathschläge abschließen.

Aus einem doppelten Grunde ist die Person des Redners maßgebend für die Wirkung, welche er in seinen Zuhörern hervorruft. Sie beeinflusst zunächst die Rede, und durch diese natürlich auch den Hörer. Gibt es doch kaum ein anderes Werk, das in gleichem Maße, wie sie, das ganze innere Seelenleben seines Urhebers widerspiegelt. Seine Anschauungen und Grundsätze, seine Neigungen und Empfindungen, sein ganzes Denken und Fühlen, findet in ihr den entsprechenden Ausdruck. — Indes auch unmittelbar wird der Zuhörer von der Persönlichkeit des Redners beeinflusst. Diese bedingt seine Auctorität, bestimmt das Maß des Vertrauens, das man ihm entgegenbringt, und ist schon an und für sich eine vorläufige Empfehlung seiner Sache. Hat nun aber der Hörer infolge seiner Verehrung für die Person des Redners bereits ein geistiges Uebergewicht zu dessen Sache hin, dann ist es ein leichtes, ihn vollständig für dieselbe zu gewinnen. Wer möchte auch nicht gerne einem Manne folgen, in welchem er einen klugen, tugendhaften, wohlwollenden²⁾ Rathgeber verehrt? Je wichtiger aber die Angelegenheiten sind, die in Frage stehen, desto schwerer fällt die persönliche Beschaffenheit des Rathgebers in die Waagschale.

28. Nun könnte man freilich einwenden, der katholische Prediger sei kein Redner und deshalb auch kein Berather im gewöhnlichen Sinne des Wortes, er sei mehr als dieses. Sein Ansehen beruhe nicht auf persönlichen Eigenschaften, sondern auf höheren Titeln. Er sei Bevollmächtigter der Kirche, Gesandter Jesu Christi, Stellvertreter und Dolmetsch der höchsten Weisheit, Heiligkeit und Liebe. Diese erhabene Stellung, nicht aber persönliche Vorzüge, begründeten die

¹⁾ Vergl. Quartalschrift 1892, Heft I, Seite 34; Heft II, Seite 272; Heft III, Seite 557 und Heft IV, Seite 816. — ²⁾ Diese drei Eigenschaften begründen nach Aristoteles das Ethos des Redners. Reth. II, 1.

wahre Auctorität des katholischen Predigers. Habe doch selbst ein Mann wie der große Apostel Paulus in seinem Sendschreiben sich mit Vorliebe auf sein Amt berufen. Paulus, servus Jesu Christi, vocatus Apostolus. — Alles das ist ohne Zweifel richtig und darum soll das christliche Volk auch in dem minder heiligen und gelehrten Prediger die Würde des Amtes ehren, entsprechend dem Worte des Herrn: *Super cathedram Moysi sederunt Scribae et Pharisei. Omnia ergo, quaecumque dixerint vobis, servate et facite; secundum opera vero eorum nolite facere.*“ Aber erstens frage ich: werden auch alle der Weisung des Heilandes gemäß in Wirklichkeit handeln? Die Erfahrung beweist eher das Gegentheil. Tausende berufen sich von den Worten auf die Werke des Predigers. Und ferner: Wer will es dem Volke verargen, wenn es sein Vertrauen lieber einem Priester schenkt, in dem es nicht nur den Stellvertreter, sondern auch ein Abbild des göttlichen Lehrers erblickt? Ohne Zweifel, es ist Gottes Weisheit, was der katholische Prediger verkündet; aber hat das christliche Volk so unrecht, wenn es denkt, ein in den göttlichen Wissenschaften wohlbewandelter und heiliger Priester sei besser geeignet als ein anderer, ihm das Brot des Lebens zu brechen?

Was aber den Prediger selbst angeht, so erwachsen für diesen aus der hohen Stellung, die er bekleidet, nur neue Verpflichtungen, und er selbst sollte der erste sein, der diese auch anerkennt. Er dürfte es sich am allerwenigsten verzeihen, wenn außer Chorrock und Stola kaum etwas den Mann Gottes und den Stellvertreter Jesu Christi in ihm errathen ließe. Eine gewöhnliche weltliche Klugheit, gepaart mit bürgerlicher Rechtlichkeit, reicht für ihn nicht aus; selbst das Mittelmaß alltäglicher Christentugend ist für ihn zu wenig. Nach dem Vorbilde seines göttlichen Meisters muß er zuerst durch Thaten und dann mit Worten predigen. Sein Leben muß seine Lehre vorbereiten, erläutern und veranschaulichen, und darum muß er das Ideal wahren Christenthums darstellen. Zudem bleibt auch für den Prediger alles voll und ganz bestehen, was über die Einwirkung der Persönlichkeit des Redners auf Geist und Charakter seiner Rede oben auseinandergesetzt wurde.

Es kommt aber gerade für ihn ein noch ferneres Moment hinzu, welches den Erfolg seiner Wirksamkeit von seiner persönlichen Beschaffenheit abhängig macht, wenn auch nicht, wie die Wirkung von der Ursache, so doch, wie das Bedingte von der Bedingung. Er ist nämlich, wie schon einmal bemerkt wurde, in seiner Thätigkeit ganz an die Mitwirkung der göttlichen Gnade gebunden, so zwar, daß er ohne diese auch nicht das Allermindeste zum Heile der Seelen vermag. Nun pflegt aber Gott in der gewöhnlichen Ordnung seiner Vorsehung eben jene Männer zu Trägern und Vermittlern seiner Gnade zu machen, die durch wahre Weisheit und Heiligkeit des Lebens vor anderen ausgezeichnet sind. Oder haben nicht gerade die Heiligen am meisten den Ausbau des Reiches Gottes befördert?

Sind sie nicht in hervorragender Weise Werkzeuge der Auserwählung gewesen, berufen, den Namen des Herrn vor Völkern und Königen zu verkünden? Bei der großen Abrechnung am Tage des Weltgerichtes, wenn alle Fäden der Menschengeschichte sich entwirren, und eine unfehlbare Gerechtigkeit einem jeden seinen gebührenden Platz anweist — wird es sich erst recht herausstellen, daß nicht die sogenannten großen Kanzelredner, sondern die großen Apostel es waren, die am tiefsten und mächtigsten in die Geschichte des Reiches Gottes eingriffen.

29. Bist du darum von Gott zum Predigtamte berufen, so betrachte es als deine erste Aufgabe, ein vollkommener Priester zu werden. Du müstest dich ja auch vor dir selbst schämen, wenn du von andern verlangtest, was du selbst nicht thust. Rufe dir jene erhabene Erscheinung ins Gedächtnis, welche dem größten Propheten des alten Bundes zutheil ward, als ihn Gott zum Predigtamte berief.¹⁾ War es ohne Grund, daß ihm der Herr der Heerscharen gerade als der Heilige erschien? Hatte es nicht eine tiefe, symbolische Bedeutung, wenn einer der Seraphim zu Isaias heranflog, einen Glühstein in der Hand, um die Lippen des künftigen Propheten zu berühren? Hat nicht der Engel selbst die Bedeutung seiner Handlung erklärt, indem er sprach: „Sieh, dies hat deine Lippen berührt, und deine Schuld wird hinweggenommen und deine Sünde gesühnt werden.“ Du hast ebenso Großes, ja Größeres zu verkünden, als der Prophet des alten Bundes, du mußt also auch, wie er, entsühnt und geheiligt werden, mußt redlich ringen und streben, das Ideal der christlichen Vollkommenheit, das du andern vorzuhalten berufen bist, zuerst in dir selbst zu verwirklichen.

30. Sei deshalb vor allem ein Mann des Glaubens, aber eines erleuchteten und lebendigen Glaubens. Dringe von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr tiefer ein in „die unergründlichen Schätze Christi.“ Die Welt des Glaubens, diese herrliche, übernatürliche Welt mit ihren erhabenen Lehren, Geheimnissen und Gestalten sei so recht die Atmosphäre, in welcher du athmest, die Heimat, in der dir wohl ist. Mit ihr zu verkehren, sei deine liebste Beschäftigung, in sie dich zurückzuziehen aus dem zerstreuenen Lärm der Geschäfte, sei dir Bedürfnis und Erholung. Und bist du erst einmal selbst in dieser Glaubenswelt ganz zuhause, dann wirst du auch anderen ein bewährter und sicherer Führer dahin sein; daran wirst du es mit dem Weltapostel im tiefsten Herzen empfinden, welch eine Gnade und Auszeichnung es ist, diese Geheimnisse und Herrlichkeiten deinen Mitmenschen erklären und deuten zu dürfen; dann ist es dir nicht möglich, die Erkenntnis, welche du gewonnen, und die daraus hervorgehende Befeligung in deinem eigenen Innern zu verschließen. Mit heiligem Ungestüm wird sie ihren Weg nach außen suchen. Die apostolische Liebe erwacht. Hat aber diese einmal von dem

¹⁾ Jf. 6.

Herzen Besitz genommen, dann ist mit ihr ein unverfälglicher Brunnquell apostolischer Thätigkeit erschlossen.

31. Denn was ist apostolische Liebe? Sie ist Liebe zu Gott, Liebe zu Christus, Liebe zu seiner Kirche, Liebe zu den Menschen. Der apostolische Prediger liebt Gott und darum dessen Ehre, und weil er diese liebt, will er sie fördern, wie immer er kann. Der apostolische Prediger liebt seinen Heiland, den menschengewordenen Gott; darum schmerzt es ihn, wenn er sieht, daß das Leben, Lehren und Sterben Jesu Christi für so viele nutzlos ist. Dieser Schmerz ist aber kein unfruchtbarer, sondern ein fortwährender Antrieb, in selbstloser Weise seine Person und seine Fähigkeiten voll und ganz der Sache Jesu Christi zu weihen. Der apostolische Prediger liebt die Kirche, denn er weiß, daß sie das Werk seines Erlösers ist, und von diesem selbst heiß und zärtlich geliebt wird. Ihre Leiden und Freuden, ihre Kämpfe und Siege, all ihre Interessen finden in dem Herzen des apostolischen Priesters einen lebhaften Wiederhall. Es gibt nichts auf der Welt, das in gleicher Weise seine Theilnahme in Anspruch nähme, wie die Kirche. Darum schaut er auch nicht müßig zu, wie ihre Geschichte sich entwickeln. Nein, er legt selbst Hand an, und, wenn er einen Ehrgeiz hat, so ist es dieser, zu kämpfen und zu fallen für das unvergängliche Reich Jesu Christi. Der apostolische Prediger liebt endlich die Menschen. Wie könnte er auch sonst Gott und vor allem den Erlöser aufrichtig lieben, der für jeden einzelnen dieser Menschen sein Herzblut hingegeben hat? Diese Liebe läßt ihm keine Ruhe, solange er noch ein Menschenkind, seines Heiles ungewiß, auf dem schmalen Pfade zwischen Himmel und Hölle der Ewigkeit entgegengesehen sieht.

So ist in Wahrheit die apostolische Liebe ein fortwährender Antrieb zu apostolischer Thätigkeit, ist aber zugleich deren Maß und Gesetz. Alle die Eigenschaften, welche der hl. Paulus mit so hoher Begeisterung der Liebe nachrühmt, sind auch der apostolischen Liebe und der aus ihr entspringenden Thätigkeit eigen. Führen wir nur einige an. Die wahrhaft apostolische Liebe „ist geduldig“ und langmüthig, sie ist kein aufloderndes Strohfeuer, das schnell wieder erlischt; sie wird durch Mißerfolge nicht entmuthigt, sondern weiß auch gegen die Hoffnung zu hoffen. Sie scheut vor Schwierigkeiten und Opfern nicht zurück, sondern schlägt unter dem Druck der Leiden nur höher empor — „sie duldet alles“. Sie freut sich von Herzen über die Arbeiten und Erfolge anderer, denn „sie ist nicht eifersüchtig“. „Wenn nur Christus gepredigt wird.“ — Das genügt ihr. „Sie sucht ja nicht das Ihrige“, weder ihren Vortheil noch ihre Ehre, darum „bläht sie sich auch nicht auf“ und ist „nicht ehrgeizig“, sondern anspruchslos und demüthig. Endlich ist die apostolische Liebe nicht herb und bitter, sondern voll gewinnender Güte. *Charitas benigna est*. Sie weiß recht wohl, daß Wohlwollen das Herz öffnet, finstere Strenge und Härte aber es verschließen. Freilich wird der

apostolische Prediger nicht immer in der Lage sein, angenehme Dinge zu sagen. Er muß die Forderungen des christlichen Sittengesetzes in ihrer ganzen Strenge vortragen, er muß das Laster geißeln, mit allem Ernste vor den Wegen und Strafen der Sünde warnen. Dann mag ihm wohl ein erleuchteter Eifer Mark und Bein erschütternde Worte in den Mund legen, aber auch dann klingt seine Rede wie ein Weckruf besorgter Liebe bei drohender, nicht bemerkter Gefahr. Denn der Apostel vergißt keinen Augenblick, daß er Stellvertreter des guten Hirten ist, der auch dem verirrtten Sünder seine ganze Liebe bewahrt, der das zerknickte Rohr nicht bricht und den glimmenden Docht nicht löscht.

32. Der katholische Prediger ist Stellvertreter des guten Hirten. Damit ist im Grund alles gesagt; denn der Stellvertreter muß sein Amt im Geiste dessen verwalten, den er vertritt. Darum lautet der höchste Grundsatz des christlichen Predigers: Predige im Geiste Jesu Christi. Welches ist dieser Geist? Der Heiland selbst möge antworten.

Jesus, so berichtet der hl. Lukas, kam auch nach Nazareth, in seine Vaterstadt, wo er aufgewachsen war. Nach seiner Gewohnheit gieng er am Sabbath in die Synagoge. Dort stand er auf, um vorzulesen. Es wurde ihm das Buch des Propheten Jesaias dargereicht. Als er das Buch aufrollte, fand er die Stelle, wo geschrieben stand: „Der Geist des Herrn ist über mir, weil er mich gesalbt hat; Armen frohe Botschaft zu bringen, sandte er mich; zu heilen, die zerschlagenen Herzens sind; zu verkündigen Gefangenen Erlösung und Blinden das Gesicht; Bedrückte in Freiheit zu entlassen; auszurufen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Vergeltung.“ Dann rollte er das Buch zusammen, gab es dem Diener zurück und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Er aber begann zu ihnen zu sprechen: „Heute ist diese Schriftstelle vor euch in Erfüllung gegangen“. Mögen alle, die berufen sind, das Lehramt Jesu fortzusetzen, unverwandten Blickes auf Ihn schauen, und, soweit es die menschliche Schwachheit erlaubt, seinen Fußspuren folgen. Sehen wir uns erst als gelehrige Schüler zu seinen Füßen nieder, lauschen wir auf jedes seiner Worte, um es tief unserem Gedächtnisse einzuprägen; vor allem aber belauschen wir den Pulsschlag seines Herzens und nehmen wir seinen Geist in uns auf. Dann mögen wir als Lehrer des Volkes auftreten — Hunderten und Tausenden zum Heile und uns selbst zum ewigen Gewinne.

Vorbilder zu lehrreicher Beschauung für das christliche Volk.

Von Joh. Langthaler, reg. Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian.
(Nachdruck verboten.)

Schon früher (Quartalschrift Jahrgang 1889, III. Heft, S. 551) haben wir für die Jugend eine kleine Auswahl von Legenden und